

Giorgos Seferis

Giorgos Seferis (Pseudonym für Giorgos Seferiadis), geboren am 19.2.1900 in Smyrna (Izmir) in Kleinasien als Sohn eines Universitätsprofessors. 1914 Übersiedlung nach Athen, 1917 Beendigung des Gymnasiums dort. Jura-Studium und Aufenthalt in Paris bis 1924. Nach einem Zwischen-Aufenthalt in London Rückkehr 1925 nach Athen. 1926 Beginn der diplomatischen Laufbahn, die er nach mehreren Auslandsposten 1962 als Botschafter in London beendet. Während der deutschen Besatzung Griechenlands 1941–1944 Flucht mit der griechischen Exilregierung nach Kairo als Leiter der Direktion für Presse und Information. Während der Militärdiktatur (1967–1974) an der Spitze oppositioneller Intellektueller. Gestorben 20.9.1971 in Athen.

* 19. Februar 1900

† 20. September 1971

von Danae Coulmas

Preise

Auszeichnungen: Palamas-Preis für Lyrik (1947); Foyle Poetry Prize (1960); Ehrendoktor der Universitäten von Cambridge (1960); Guinness Prize (1961); Nobelpreis für Literatur (1963); Ehrendoktor von Thessaloniki (1964); von Oxford (1964); von Princeton (1965); Ehrenmitglied der American Academy of Arts and Sciences (1966); Mitglied des Institute for Advance Studies der Universität Princeton (1968); Ehrenmitglied der American Academy of Arts and Letters (1971).

Essay

“Man hat Eliot einen Dichter der Dekadenz genannt. Ich weiß nicht, ob es solche Dichter gibt. Es gibt, denke ich, gute und schlechte Dichter, und es gibt leichtere und schwierigere Zeiten für die Dichtung.” Ansichten von Giorgos Seferis, geschrieben im Jahre 1936 in dem Essay, der seiner Übersetzung von T. S. Eliots “Das wüste Land” (1922) vorangestellt ist. Das Buch erscheint im Mai. Einige Monate nach dem Erscheinen des Buches verfaßt Seferis das Gedicht “In der Art von G. S.”. Es beginnt mit dem Vers “Wohin ich auch reise, Griechenland verletzt mich” und endet mit dem Vers “Das Schiff auf Reise heißt AG ONIA 937.” Zwischen beiden Versen spannt das Gedicht den Bogen zwischen nationalen und universalen Aspekten, zwischen dem Verletztsein durch die Heimat und der Angst vor einem bedrohlichen Zeitgeschehen (“AG ONIA” behält, trotz der Trennung, den Klang des Wortes Agonie, und “937” darf als 1937 verstanden werden). Dieses Gedicht, mit dem Selbstverweis im Titel, hat eine für das ganze lyrische Werk von Seferis besondere Bedeutung, ein Werk, in dem, wie hier, die griechische Grundthematik in das große Thema unserer Zeit, das Bewußtsein einer gefährdeten Zivilisation, mündet. Daß es sich um Lyrik von internationalem Rang handelt, registrierte man im Ausland

erst 1963 nach der Verleihung des Nobelpreises für Literatur an Giorgos Seferis. Ins Deutsche ist aber bis heute, im Vergleich zu anderen europäischen Sprachen, nur ein kleiner Teil des Werkes übersetzt worden.

Das Etikett, Dichter der Dekadenz, das Giorgos Seferis in bezug auf T.S. Eliot zu entkräften versucht, wurde von der griechischen Kritik gelegentlich auf Seferis selbst angewandt und beruht auf einer inzwischen korrigierten, ideologisch bedingten Fehldeutung. Zwar findet sich der Ausdruck von Stimmungen des Untergangs, in dem das Abendland seit langem sein negatives Selbstverständnis findet, auch bei dem Griechen Seferis; sie besitzen jedoch für ihn weder die übliche ästhetische Faszination noch letztgültige Überzeugungskraft. Seferis weigert sich, den Dichter, der "an der Zeit leidet und sie in ihrem ganzen Verfall betrachtet und beschreibt", als ein Zeichen dieses Verfalls zu deuten; in ihm, dem illusionslos Erkennenden, sieht er vielmehr die Gewähr für Künftiges. Vor den nihilistischen Tendenzen der Zeit und ebenso vor ihren korrelativen Hoffnungsemphasen ist er ‚geschützt‘ durch ein historisches Bewußtsein, das über Zeitstimmungen hinausgeht. Gewiß spielt dabei eine besondere griechische Erfahrung, die Erfahrung geschichtlicher *Dauer*, eine primäre Rolle; und zugleich das für die Moderne im allgemeinen charakteristische Wissen um die Raschheit des Wandels, das *nicht Dauerhafte*. Seferis, der neben seinem lyrischen Werk eine Reihe wichtiger Essays über griechische und internationale Literatur und Geistesgeschichte geschrieben hat – zusammengefaßt in den zwei Bänden der "Versuche" –, sieht die sehr raschen Bewußtseinsveränderungen in Werken wie z. B. Valéry's "Die junge Parque" (1917) und Joyces "Ulysses" als tragische Prozesse, die zur Katharsis führen, wobei die Katharsis im Akt der poetischen Komposition selbst liegt, im Vollzug des Gedichtes (T. Vagenas). Das Gedicht also, verstanden als eine Form des Widerstandes gegen den Lauf der Welt; kein l'art pour l'art, keine engagierte Literatur, aber doch Dichtung als Wirkung an sich – dieser Anspruch moderner Dichtung ist für die griechische Lyrik zu Beginn der dreißiger Jahre alles andere als selbstverständlich gewesen.

Der Standort von Giorgos Seferis liegt im kulturellen Raum der längsten abendländischen Tradition. Das bedeutet Verantwortung, Bürde, Erkenntnis:

(...)
da wir so gut dies unser Schicksal erkannten
Irrende zwischen zerbrochenen Steinen seit drei-
oder sechstausend Jahren
(...)
gelingt es uns noch rechtens zu sterben?
("Mythistorima", XXII)

Geschichte also empfunden als Last, vor allem hier, wo ihre Ursprünge soweit zurückreichen, ("drei- oder sechstausend Jahre"), daß sie den nationalen Rahmen sprengt und die *conditio humana* überhaupt bezeichnen kann. Verwoben mit dem Mythos wird sie in existentialer Begrifflichkeit erfaßt:

Wir die wir auszogen zu dieser Pilgerfahrt
betrachteten die zerbrochenen Statuen

nachdenklich, und sagten uns daß das Leben nicht so einfach
verloren geht
und der Tod unerforschliche Wege hat
und seine eigne Gerechtigkeit:
daß wenn wir aufrecht auf unseren Füßen sterben
dem Felsen vermählt
geeint in Härte und Hinfälligkeit
die alten Toten dem Kreis des Geschicks entflohen sind und
auferstanden
lächelnd in einer Ruhe die wundert. (1925)
("Mythistorima", XXI)

Ein solches Selbst- und Weltverständnis nimmt Einfluß auf das lyrische Verfahren. Das erkennende Ich spricht als pluralisches "wir", in nachdenklichem Duktus und in strenger Ökonomie der Ausdrucksmittel. Christian Enzensberger, der Seferis ins Deutsche übersetzte, sieht darin "eine fast im klassischen Sinn reine Diktion", die Seferis auf den "Königsweg der Moderne zur Universalität und Einfachheit" führt.

Die Universalität der Erkenntnis, daß man als Mensch dem Schicksal nur in des Todes "eigne Gerechtigkeit" entfliehen kann, beruht zum Teil auf dem persönlichen Schicksal von Seferis – als Grieche. Nicht nur die permanente Verwundbarkeit durch die griechische Identität bedingt die Grundstimmung seiner Gedichte. Auch der Verlust seiner ursprünglichen Heimat, Smyrna – das heutige Izmir – in Kleinasien, aus dem 1922 anderthalb Millionen Griechen vertrieben wurden, und ebenso der durch Studium, Beruf und Krieg verursachte häufige Wechsel der Orte spielen eine wichtige Rolle. Der permanente Zustand der äußeren Heimatlosigkeit führt bereits bei der ersten Rückkehr nach Athen zur Auseinandersetzung mit der Heimat. Am Tage seiner Ankunft selbst notiert Seferis in seinem Tagebuch: "Griechenland, die unausweichliche Prüfung. Es war richtig, daß es nicht anders kommen konnte" (16. Februar 1925). Und einige Monate später: "Nation, Atavismen, griechische Tradition, ich habe es wiederkäuen müssen all das. Unerträglicher Schmerz" (27. September). Im einzigen Roman von Seferis, "Sechs Nächte auf der Akropolis" (1974), der in jener Zeit entsteht, empfindet die Hauptfigur Ähnliches. Seferis wird konfrontiert mit einem durch die "kleinasiatische Katastrophe" desorientierten Patriotismus und einer aus dem Gleichgewicht geratenen Identität. Parteien-Hader, Staatsstrieche und ein immer aufs neue entzündbarer nationalistischer Verbalismus sollten die Wirklichkeit des Landes weiterhin bestimmen.

Als Griechenland im Zweiten Weltkrieg in eine neue verhängnisvolle Phase eintritt – Abwendung des italienischen Angriffs, deutsche Besetzung, Widerstand, Bürgerkrieg –, spürt Seferis in der Bedrohung durch den Nationalsozialismus eine Gefahr für den europäischen Geist. Am 30. September 1938 notiert er: "Gestern Nacht: Kommuniqué der vier Westmächte in München. Heute englisch-deutsches Kommuniqué über den Nichtangriff. Europa, das was wir, so wie wir aufgewachsen sind, Europa nannten, ist im Begriff, seine Seele auszuhauchen." Dagegen sträubt er sich; die Notiz endet mit dem Zitat eines Satzes einer seiner dichterischen Gestalten: "Beginne von neuem mit der Lektüre Platons." Giorgos Seferis ist in jener Zeit Leiter der Direktion für Ausländische Presse beim Staatssekretariat

für Presse und Tourismus. Diese Arbeit unter der Metaxas-Diktatur hat mitunter Zweifel an seiner politischen Haltung hervorgerufen; sie sind durch die erst ab 1975 erschienenen Tagebücher, das persönliche Tagebuch (bis jetzt über die Jahre 1925–1956) und das politische Tagebuch (bis jetzt über die Jahre 1935–1944, 1945–1947, 1949, 1952), entkräftet worden. Als 1941 NS-Truppen Griechenland besetzen, folgt Seferis der griechischen Regierung ins Exil, aus dem er nach der Befreiung seines Landes, 1944, zurückkehrt.

Zwischen der ersten Rückkehr im Jahre 1925 und der Rückkehr 1944 liegen zwanzig Jahre, in welchen das andere Lebensbild von Seferis, jenseits des beruflichen Lebensverlaufs, entsteht, die Physiognomie des Dichters. In diesen zwanzig Jahren verfaßt Seferis eine Reihe schmaler Gedichtbände: 1931 "Strofi" (Wende), darin "Das Wort der Liebe", erstes Auftreten einer sparsamen Dichtung, die von der Kritik fast einhellig als esoterisch und unverständlich abgelehnt wurde. Spätere Grundmotive und Symbole sind hier ebenso schon vorhanden wie mythologische Elemente; 1932 "I sterna" (Zisterne); das karge Bild griechischer Landschaft und entbehrungsreichen Lebens; 1935 "Mythistorima", erster Höhepunkt seferischer Lyrik – auf deutsch etwas irreführend mit "Mythischer Lebensbericht" wiedergegeben, hier als "Mythistorima" zitiert, der besonderen Bedeutung wegen, die Seferis den beiden Komposita des griechischen Wortes ‚mythos‘ und ‚historima‘ (erzählte Geschichte), zumißt; 1936 "Gymnopaidia"; 1940 "Logbuch" und "Übungsheft" mit bis dahin unveröffentlichten Gedichten von 1928–1937, und 1944 "Logbuch II". Hatten im ersten "Logbuch" die ersten Kriegereignisse im übrigen Europa Bilder des Schreckens heraufbeschworen, so wird in "Logbuch II" neben dem Schmerz über das Verhängnis, das nun auch Griechenland erreicht hatte, auch die satirische Bitterkeit über die Kluft zwischen dem kämpfenden Volk und seinen Politikern im Ausland, "im zoologischen Garten von Kairo", zum Ausdruck gebracht. Dieser Aspekt bleibt jedoch dem "mythistorimatischen", dem umfassenden Blick von Seferis untergeordnet.

Im Bereich der Lyrik gehören diese Werke zu den wichtigsten der sogenannten Generation der 30er Jahre, mit der sich der Einzug der Moderne in die griechische Literatur vollzieht. Bereits die erste Sammlung "Strofi" gilt der Literaturgeschichte als ein Meilenstein. "Mythistorima" signalisiert endgültig den Eintritt in eine Phase, in der ein Rückgriff auf ältere Formen nicht mehr relevant sein kann. Denn die Bedeutung der Lyrik von Giorgos Seferis liegt nicht nur in der Vermittlung eines neuen, unverzerrten Bewußtseins in einem kritischen historischen Augenblick, sondern und vor allem in der Anwendung neuer Möglichkeiten der Formgebung. Die wortgewaltige Mystik des großen Bardens der ‚megali idea‘ – der irredentistischen Vorstellung der Griechen, die bis zur Rückeroberung Konstantinopels reichte – Kostis Palamas (1859–1943) hatte ihre visionäre Wirkung eingebüßt; größtenteils gilt dies auch für Angelos Sikelianos (1884–1951) und seine hellenozentrischen Visionarismus; die postromantische, elegische Poesie von Kostas Karyotakis (1896–1928) wurde als zu larmoyant und nach der kollektiven Betroffenheit durch die "kleinasiatische Katastrophe" als zu subjektivistisch empfunden. Die Neuansätze zeigen demgegenüber eine große ideologische und ästhetische Vielfalt. In der Lyrik treten Giorgos Seferis und Odysseas Elytis (Nobelpreis 1979) und die Gruppe um die Zeitschrift "Nea Grammata" auf, die Surrealisten Andreas Empeirikos und Nikos Engonopoulos, die Marxisten, in deren Lager Jannis Ritsos als Erneuerer schon damals seinen eigenen Weg jenseits des

sozialistischen Realismus geht. Vielseitig sind auch die Aspekte der Auseinandersetzung um die ‚ellinikotita‘ (Gräzität), die wie die ‚italianita‘ Mussolinis und die ‚hispanidad‘ Francos auch in Griechenland den Intellektuellen durch die Metaxas-Diktatur als nationalistische, gegen das Fremde gerichtete Haltung diktiert wird. Doch Autoren von Rang flüchten nicht in provinziellen Regionalismus, sondern antworten darauf in kommunikativer Offenheit für die Entwicklung der modernen Literatur anderer Länder, mit jener „unendlichen Solidarität der Kunst“, von der Seferis spricht.

Retrospektiv ist das Ereignis jener für die griechische Lyrik so wichtigen Zeit die Publikation von Seferis' "Mythistorima" im Jahre 1935. Der Titel bestimmt den Stoff und die Intention der vierundzwanzig titellosen Gedichteinheiten:

“Es sind seine zwei Bestandteile, die mich dazu brachten den Titel dieser meiner Arbeit zu wählen; Mythos, weil ich ziemlich offenkundig von einer bestimmten Mythologie Gebrauch mache; Geschichte, weil ich versucht habe, einen Zustand gewissermaßen zusammenhängend auszudrücken, der von mir ebenso unabhängig ist wie die Person eines Romans.” (G. Seferis in einer Notiz zur ersten Ausgabe von "Mythistorima"). Mythos und Geschichte als Prozesse, aber auch als Erzählformen bilden das ‚mythistorima‘, das im gängigen Griechisch *Roman* bedeutet. Das "uralte Drama" griechischer Historie wird bis in Urzeiten reichenden Erinnerungsfragmenten zum einheitlichen Mythos, zur Selbsterkenntnis. Die Spannung zwischen beiden Bestandteilen bleibt dennoch – auch für das gesamte Werk – konstitutiv. Christian Enzensberger interpretiert den erkennenden Gehalt von "Mythistorima" aus dem Aspekt des Mythos: "Auf ihm kann jenes schwierige Geschäft gelingen, ein Grieche zu sein; denn der Mythos ist dasjenige seltene Ding, das am besten weiß, was wir bedeuten – solange wir uns in ihm wiedererkennen können: wo nicht, gefriert er zu Gips." Zu Gips war es gefroren, jenes Verhältnis der Griechen ihrer Herkunft gegenüber. In der Tradition des christlichen Byzanz weiter aufbewahrt und im Kampf gegen das Osmanische Reich als Identitätsfindung unabdingbar, war das alte Hellas das immanente Element griechischen Verständnisses. Verklärt durch den europäischen Philohellenismus und mißbraucht von der offiziellen Bildungspolitik und einem Teil der Gelehrten, wurde allmählich die Antike zum Grund eines nicht eingestandenen Mißbehagens der Griechen, die in dem inkommensurablen Anspruch, ebenbürtige Nachkommen ihrer glorreichen Ahnen zu sein, von der Wirklichkeit nur Lügen gestraft werden konnten. "Mythistorima" läßt sich *nicht* als eine Reaktion darauf reduzieren; doch gesehen in diesem Zusammenhang entbehrt die, allein auf Seferis gemünzte, sicherlich übertriebene Meinung einiger Kritiker, er hätte den Griechen ihr neugriechisches Bewußtsein gegeben, nicht ganz der Wahrheit: in "Mythistorima" tritt an die Stelle der ‚hellenischen‘ Selbstgefälligkeit ein klares Bewußtsein, das Trauer impliziert, Nachdenken und Beharrlichkeit, die Erkenntnis ermöglichen: "da wir so gut dies unser Schicksal erkannten (...)"

Die von Seferis zu dieser Erkenntnis benutzte altgriechische Mythologie kreist um den Topos der Reise. Die Fahrt der Argonauten und die Odyssee, Hinfahrt und ‚nostos‘ (Heimkehr), als Einheit einer immerwährenden Bewegung, evozieren Fortbestand, Ortlosigkeit, das menschliche Abenteuer überhaupt. Protagonisten sind dementsprechend häufig die gewöhnlichen Menschen, nicht die mythologischen Helden, sondern ihre Gefährten am Ruder:
(...)

Brave Leute waren sie die Gefährten, sie murrten nicht
über die Mühe noch über den Durst noch über die Kälte,
sie verhielten sich nach Art der Bäume und der Wogen
die den Wind hinnehmen und den Regen
hinnehmen die Nacht und die Sonne
und beständig bleiben im Wechsel.

(...)

Viele Kaps ließen wir hinter uns, viele Inseln, das Meer
das zum anderen Meer führt, Möven und Robben.

Manchmal beweinten Weiber im Elend

jammernd ihre verlorenen Kinder und andere rasten und suchten nach Alexander
und nach versunkenem Ruhm in der Tiefe von Asien.

Wir legten an vor Küsten erfüllt von Nachtgeruch

von Vogelgezwitscher und Wasserguß davon an den Händen
zurückblieb

die Erinnerung an große Glückseligkeit.

Doch die Fahrten nahmen kein Ende.

Ihre Seelen wurden eins mit den Riemen und Laschen

mit dem ernsten Antlitz des Bugs

mit der Furche hinter dem Ruder

mit dem Wasser das ihr Abbild in Stücke brach.

Die Gefährten endeten nacheinander,

gesenkten Auges. Ihre Ruder

bezeichnen den Ort am Strand wo sie schlafen.

Keiner erinnert sich ihrer. Gerechtigkeit.

(“Mythistorima”, IV)

Die Gerechtigkeit, die im Vergessen liegt und das Beständige im Wechsel nicht
aufhebt, verweist auf den ontologischen Charakter der Seferisschen Sicht der
Geschichte: eine Fügung des Daseins im kontinuierlichen Prozeß, über dem wie
in der Tragödie ein Gesetz waltet, von dem man nicht weiß, ob “es nur ein
moralisches – oder auch ein Naturgesetz” ist (G. Seferis: “Eine Regieanweisung
für ‚Drossel‘”, 1949). Seferis, der sich in seinen Prosa-Schriften häufig mit
Heraklit beschäftigt, läßt in “Mythistorima” einen Kosmos erstehen, in dem die
Lebenden und die Toten präsent sind. An dieser Stelle zitiert er das 62.

Fragment Heraklits “Als Unsterbliche sind sie sterblich, als Sterbliche

unsterblich ...” und in seinem vergleichenden Essay über K. P. Kavafis und T.

S.Eliot verweist er auf das 60.: “Der Weg hinauf und hinab ist ein und derselbe”,

eins der Motti in Eliots “Vier Quartette” (1943). “Mythistorima” steht unter dem

Einfluß T. S.Eliots und wird häufig mit “Das wüste Land” (1922) verglichen. Es ist

eine Wahlverwandschaft, die über die gemeinsamen Einflüsse hinausgeht,

welche beide Dichter mit den französischen Symbolisten und der poésie pure

verbinden – Laforgue, Mallarmé, Valéry sowie E. Pound. Doch Seferis empfängt

und pflegt in bewußter Arbeit die Tradition griechischer Sprache, Literatur und

Geschichte – das Volkslied, Kornaros' “Erotokritos”, Makryjannis, Solomos. Diese

Tradition bestimmt primär seinen Standort, der außerhalb von Eliots Welt,

entfernt vom katholisch-purgatorischen Leiden, liegt. “Mythistorima” könnte als

eine Antwort auf “Das wüste Land”, aus der griechischen Tradition heraus,

verstanden werden. Etwas übt hier Widerstand gegen die literarischen Wüsten

der Epoche, ein tragisches Bewußtsein, das zur Katharsis drängt, zu jener “Ruhe

die wundert nimmt”. Hanjo Kesting schreibt über Odysseas Elytis und die Gestalt

des Dichters in “Gepriesen sei”, daß so

etwas allein in Griechenland möglich sei, "wo die Vorstellung vom Dichter als Magier und Seher niemals ganz verlorengegangen ist" (KlFG). Das läßt sich über Seferis, der gewiß kein Magier und kein Dichter-Prophet ist, nicht sagen. Doch auch für diesen Dichter bleibt das ‚andere‘ Sehen charakteristisch, ebenfalls aus der griechischen Tradition heraus. Sein die Geschichte umfassender Blick, eine odysseische Seele, ein sokratisches Ethos – "das schwierige Geschäft ein Grieche zu sein" gelingt Seferis besonders leicht. Dieser ‚myth-historische‘ Blick verfehlt nie die Hybris, die in unserer Zeit umgeschlagen ist in die Hinnahme und Verabsolutierung der Vergänglichkeit und des Verfalls. "Seit drei- oder sechstausend Jahren" lehren die Toten der griechischen Geschichte die Lebenden die Bescheidung:

Wir die wir nichts besaßen werden sie lehren den Frieden.
("Mythistorima", XXIV)

Erschienen in hundert Exemplaren wurde "Mythistorima" von der Kritik als eine schwer zugängliche, dunkle Dichtung und, nicht zuletzt deshalb, als eine Errungenschaft an Modernität aufgenommen. Seine Modernität lag in der Poetisierung der Sprache – ein Stil, der, konsequent beibehalten, dem gesamten Werk seine Einheitlichkeit gibt. Befreit vom Ornamentalen, Schweifenden und Subjektivistischen, geschrieben in der einfachen Syntax des gesprochenen Wortes, konzentriert sich der Ausdruck auf die Bildung neuer Kontextbedeutungen. Mehrdeutig und suggestiv vermittelt die Sprache überraschende Wahrnehmungen der Außenwelt in Bildern von großer Schönheit. Gefühlsexplosionen werden zugunsten einer permanenten Emotion vermieden, die von wenigen, stereotypen Symbolen herrührt; darunter die ‚Statuen‘, deren Verweisfunktion meist zu den ‚Menschen‘ führt und Seferis' Werk bei den Antipoden des Klassizistischen lokalisiert. Die kurze Schrift von Seferis – in ihrer äußersten Form in den "Sechzehn Haikus" (in "Übungsheft") anzutreffen – entspricht seinem obersten Gebot nach dichterischer Präzision; das Ergebnis ist ein Gleichgewicht zwischen intellektuellem Scharfsinn und starker, aber kontrollierter Emotionalität. Beides zwingt zum definitiven Wort: "große und mühselige Übung ist notwendig, um sei es nur ein Wort zu schreiben" (G. Seferis: "Dialog über die Dichtung", in "Versuche"). Daß Seferis den Surrealismus und seine *écriture automatique* verworfen hat, ist demnach nicht verwunderlich.

Zum Neuen, das den Durchbruch der Generation der 30er Jahre charakterisiert, gehört der Blick auf das Meer. Man öffnet das Fenster zur Ägäis, wie es heißt, und entdeckt die insulare Physiognomie Griechenlands und des Griechentums. Der ägäische Archipel wird als geistige Heimat und unveränderbare Schönheit zum Maß menschlichen Daseins überhaupt erhoben. Während aber die lichtdurchflutete Landschaft der Ägäis zur Hauptquelle für die ekstatische Glückseligkeit der Lyrik Elytis' wird, bildet sie in Seferis' Dichtung das Element des dramatischen Vorgangs der mit dem Mythos verwobenen Geschichte. Auf griechisch weiblich, ‚thalassa‘, bedeutet das Meer die endlose Fahrt, Dauer, Ruhe, aber auch Tod und Versenkung. Auf diese Verbindung verweisen bereits in ihren Titeln "Logbuch", "Logbuch II", "Logbuch III". Und "Drossel", der Titel des 1946 entstandenen Gedichtes, ist kein Vogel, sondern der Name eines von den Deutschen im Hafen von Poros versenkten Schiffes.

„Drossel“ erscheint 1947, elf Jahre nach „Mythistorima“. Giorgos Seferis verbringt im Herbst 1946 auf Poros seine ersten Ferien nach acht bewegten Jahren. Es ist eine liebevolle, grüne, beinahe untypische griechische Insel, deren sinnliche Atmosphäre Seferis befremdet. Er wohnt in einem einsam am Meer gelegenen Haus von viktorianischem Stil, das „Ruhe“ heißt. Der Krieg ist vorbei, auch die erste Phase des griechischen Bürgerkriegs. Die Ruhepause im persönlichen Leben und im Schicksal des Landes hätten eine günstige Voraussetzung für ein Entfliehen aus der ernsten Stimmung früherer Jahre sein können; doch „Drossel“, nach „Mythistorima“ das wichtigste Werk von Seferis, bestätigt weiterhin die Kontinuität und Einheitlichkeit der persönlichen und lyrischen Grundstimmung von Seferis, seine Sicht der Dinge „mit all dem Licht und allem Dunkel, das ich habe“, wie er an anderer Stelle sagt.

Die Kritik spürte den deutlichen Widerstand des Textes, sich interpretieren zu lassen. Quasi als Neujahrgeschenk schreibt Seferis im Dezember 1948 seinem Freund G. Katsimbalis – dem Literaturpapst, der zur Romanfigur in H. Millers „Der Koloß von Maroussi“ wurde – einen langen Brief, den er „Eine Regieanweisung für ‚Drossel‘“ nennt; „eine“, weil er an der Endgültigkeit von Eigeninterpretationen zweifelt; nichtsdestoweniger bietet diese Schrift die beste Erklärung der „Drossel“: „Stellen wir uns also vor, der, der in ‚Drossel‘ ‚Ich‘ sagt, ist irgendein Odysseus. Vielleicht ist dies immer noch von Vorteil, da es uns ermöglicht, uns vorzustellen, daß die Menschen der Unstetigkeit, des Herumschweifens und der Kriege (...) sich stets zwischen den gleichen Ungeheuern und den gleichen Schrecknissen bewegen.“ Odysseus also, wie im ganzen Werk, genannt oder ungenannt, ist auch hier präsent; und auf der anderen Seite der schon bei Homer unscheinbarste seiner Gefährten, Elpenor, der zur wichtigen Gestalt in der „Drossel“ wird – „der wollustige Elpenor“, wie der Titel einer der Gedichteinheiten lautet. Auch er taucht einige Male, mit oder ohne Namen, im Werk auf; Seferis betrachtet ihn mit Sympathie und Mißtrauen, „weil er diejenigen symbolisiert, die wir in unserer alltäglichen Sprache mit ‚der Arme‘ apostrophieren. Doch vergessen wir nicht, daß diese arglosen Menschen, gerade weil sie oberflächlich sind, oft die besten Träger des Bösen sind, welches seinen Ursprung wo anders hat.“ Ein Moralist im Sinne gängiger Moral ist Seferis nicht gewesen, wohl aber in der bis an den Rand der Metaphysik reichenden Erkenntnis gegensätzlicher Prinzipien; am deutlichsten äußert sich diese Sicht im Gebrauch der Lichtmetaphorik: Im Licht ist seine Negation mit enthalten, ja mitwirkend; sie erreicht in der „Drossel“ ihren höchsten poetischen Ausdruck als „angelisches und schwarzes, Licht.“ Der Vers ist der Schlüssel des Seferisschen Denkens, seiner geistigen Übung zur Ruhe und zum Einklang. Das beinahe unfaßbare paradoxe Bild stellt nebenbei auch das Klischee des sonnendurchfluteten Landes in Frage. „Warum zwingt ihr mich zu sagen, was euch besser wäre nicht zu erfahren?“ sagt Silen zu Midas in dem der „Drossel“ vorangestellten Motto. Im Fluß bekenntnishafter Schrift reihen sich entlarvende Verse: Länder der Sonne und könnt die Sonne nicht erblicken
Länder des Menschen und könnt den Menschen nicht erblicken
Neben dem arglosen, sensibilisierten Elpenor werden in der „Drossel“ berühmtere mythologische Figuren evoziert. Orest und Ödipus im Kontext tragischer Schuld, Sokrates und Antigone als Symbole humaner Gerechtigkeit. Letztere bewahrt als Ethos der Liebe vor einem allzu leichten, rückwärtsgerichteten Pessimismus. Zärtlich wendet sich eine Stimme zur

“kleinen Antigone”, dem “düsteren Mädchen”, um ihr zu sagen:
Ich spreche dir nicht vom Vergangenen, ich spreche von der Liebe

Seferis verläßt Poros “mit einigen Vorstellungen über das Licht”, wie er im Tagebuch notiert, das “hinter dem besten, was ich geschrieben habe, steht. (...) Es ist schwer, es präzise auszudrücken: ich müßte ein Gedicht schreiben” (12. Februar 1947). Dieses ‚Gedicht‘ wurde auf einem Boden außerhalb des griechischen Territoriums möglich, auf Zypern, wohin Seferis zum ersten Mal 1953 reist und wo, nach seinen Worten, das “Wunder” noch wirkt. Es ist die Gedichtsammlung “Logbuch III”, in der die Literaturgeschichte einen “Korrekturversuch der didaktischen Funktion des Mythos” (D. Maronitis) bei Seferis sieht. Das Licht wird hier nicht mehr mit dem mythischen Blick der Alten gesehen, sondern vom dichterischen “Ich” unmittelbar erblickt:

Seltsam, ich sehe hier das Licht der Sonne; das goldene Netz
das ein großer Engel zieht
mit den Netzen der Fischer
und in dem die Dinge zappeln wie die Fische.
("A janapa I", "Logbuch III")

Giorgos Seferis wechselte als Diplomat weiterhin die Auslandsposten, zuletzt war er Botschafter in London. Nach seiner Pensionierung lebte er in Athen in einem kleinen Haus, das auch im Alter nicht zum Elfenbeinturm werden sollte. Dort entstehen die “Drei geheime Gedichte”, erschienen 1966 – auf deutsch als “Geheime Gedichte” 1985 erschienen –, zwei Jahre nach der Verleihung des Nobelpreises, den Seferis als “eine zufällige Sache” betrachtete, “die man versuchen muß so schnell wie möglich zu vergessen” (E. Keely: “Ein Gespräch mit Giorgos Seferis”, 1970). Die Sammlung “Geheime Gedichte”, meist im ‚du‘ des Selbstgesprächs gehalten, didaktisch im Ausdruck eines beharrlichen Ethos, ist eine Studie des nahestehenden Todes und insofern ein Alterswerk; sie ist es aber auch insofern, als die vorausgegangene Dichtung hier in Selbstzitate und Anspielungen präsent bleibt. Doch Reflexion und Besinnung auf das Vergangene führen nicht zur Glättung der Gegensätze; umgekehrt, das “uralte Drama” wird noch intensiviert: Dasein, Geschichte, Vergänglichkeit, Dauer – die Welt – werden noch unerbittlicher gesehen; aber die Obsession des Lichts ist bis zum Schluß beherrschend, bis zu den letzten Versen dieser letzten Sammlung:

Selbst was nicht verging
muß verbrennen
an diesem Mittag, an dem die Sonne sich
ins Herz nagelte der hundertblättrigen Rose.
("Sommersonnenwende IV", "Geheime Gedichte")

Als zwei Jahre später in Athen der Putsch der Obristen stattfindet, beschließt Seferis, in Griechenland zu bleiben. Die ihm infolge der höchsten internationalen Auszeichnung zwangsläufig aufgebürdete Rolle, “ein nationaler” Dichter zu sein, hatte er entschieden zurückgewiesen. Was würde er angesichts der Erniedrigung durch eine Militärdiktatur und ihrer alles Griechische spottende Scheinideologie eines “Hellas der Christlichen Hellenen” als des Landes bis dahin einziger Nobelpreisträger tun? Am 28. März 1969 gibt er eine öffentliche Erklärung gegen das Militärregime ab. Er ist

neunundsechzig Jahre alt und handelt erstmals in seinem Leben öffentlich-politisch. Die Erklärung signalisierte den Abbruch des selbstaufgelegten Schweigens der griechischen Intellektuellen. An der Spitze der "Gruppe der 18", die nun antidiktatorische Texte in mehr oder weniger verklausulierter Sprache veröffentlichen, stehen der ‚apolitische‘ Seferis und Jannis Ritsos, dessen militantes Engagement ihm zeit seines Lebens Gefängnis und Deportation einbrachte.

Seferis ist ‚apolitisch‘ insofern gewesen, als er stets auf seine ideologische Ungebundenheit bedacht war. Doch die Entscheidung, sich 1969 mit der Autorität seines Namens öffentlich politisch zu äußern, ist die Konsequenz einer spätestens seit 1941 erkennbaren Grundhaltung, einer überempfindlichen Art, ein Grieche zu sein, die, durchaus von aktuellen Anlässen provoziert, immer wieder als die Haltung eines "politischen Seferis" (Titel des 1980 erschienenen Aufsatzes von A. Xydis) im Werk zu Tage tritt. Sie ist der Nebenaspekt einer Dichtung, deren Dimensionen weitaus größer sind. Zwei während der Diktatur erscheinende Gedichte handeln vom Kurshalten in finsternen Zeiten und von Tyrannenmord. Als Seferis im September 1971 stirbt, wird seine Beerdigung zu einer großen Demonstration für Freiheit und Demokratie; einige seiner älteren, ‚unpolitischen‘ Gedichte, vertont von Mikis Theodorakis, waren, vom Volk gesungen, bereits zu antidiktatorischen Liedern geworden.

Unter dem Titel einer der vielen Fahrten im Werk von Giorgos Seferis, im "Logbuch II", stehen als Motto die Verse Hölderlins aus "Brot und Wein", die mit der Frage enden, "(...) wozu Dichter in dürftiger Zeit"? Die von einem zeitgenössischen Dichter sich zu eigen gemachte, aktualisierte Frage Hölderlins deutet auf einen konstitutiven Aspekt Seferisscher Dichtung hin: Sie selbst stellt als zeitbedingter und zugleich über die Zeit hinausragende Ausdruck der Moderne den Versuch einer Antwort dar.

Primärliteratur

"Strofi". (Wende). Athen 1931.

"I sterna". (Die Zisterne). Athen 1932.

"Mythistorima". ("Mythischer Lebensbericht"). Athen 1935.

"T. S.Eliot". (T. S.Eliot). [Übersetzung von "The Waste Land" ("Das wüste Land") und anderen Gedichten mit einer Einleitung]. Athen 1936.

"Gymnopaïdia". (Gymnopaïdia). In: Ta nea grammata. II. Februar 1936. S. 89–92.

"Piimata". (Gedichte). [Enthält: "Strofi" (Wende); "I Sterna" (Die Zisterne); "Mythistorima" ("Mythischer Lebensbericht"); "Gymnopaïdia" (Gymnopaïdia)]. Athen 1940. Erweiterte Ausgabe: [Enthält u. a.: "Imerologio katastromatos C" ("Logbuch III"); Endgültige Fassung von "... Kypron ou m'ethespisen ..." ("... Zypern, wohin er mich bestimmt ...")]. Athen (Ikaros) 1962. Erneut erweiterte Ausgabe: Athen (Ikaros) 1972.

"Tetradio gymnasmaton". (Übungsheft). Athen 1940.

"Imerologio katastromatos". ("Logbuch A"). Athen 1940.

“Dokimes”. (Versuche). Essays in Prosa. Kairo 1944. Erweiterte Auflage: Athen (Fexis) 1962. Erneut erweiterte Ausgabe: [Enthält: u. a.: Texte über: “Kichli” (“Die ,Drossel”); Homer; Makryjannis; “Erotokritos” (Erotokritos); Kavafis; “Dialogos pano stin piissi” (Dialog über die Dichtung), “Monologos pano stin piissi” (Monolog über die Dichtung)]. Athen (Ikaros) 1974.

“Imerologio katastromatos, B”. (“Logbuch II”). Athen (Ikaros) 1945.

“Televteos stathmos”. (Letzte Station). Athen 1947.

“,Kichli”. (“Die ,Drossel”). Athen (Ikaros) 1947.

“T. S.Eliot/Erimi chora ke alla piimata”. (T. S.Eliot / ‚Das wüste Land‘ und andere Gedichte). [Zweite, erweiterte Ausgabe]. Athen (Ikaros) 1949.

“Piimata / 1924–1946”. (Gedichte / 1924–1946). Zweite, erweiterte Ausgabe: Athen (Ikaros) 1950.

“... Kypron ou m'ethespisen ...”. (... Zypern, wohin er mich bestimmt). Athen (Ikaros) 1955.

“T. S.Eliot / Foniko stin ekklessia”. (T. S.Eliot ‚Mord im Dom‘). [Übersetzung von “Murder in the Cathedral”]. Athen (Ikaros) 1963.

“Asma asmaton”. (Hohes Lied). [Übertragung des Hohen Liedes Salomons ins Neugriechische]. Athen 1965.

“Antigrafes”. (Abschriften). [Übersetzung von: Yeats, Valéry, D. H.Lawrence, Pound, Jouve, M. Moore, McLeish, Éluard, Michaux, Lewis, Auden, Durrell, Keyes]. Athen (Ikaros) 1965. Erweiterte Ausgabe: [Enthält zusätzlich: Übersetzungen von Pascal, Lear, Cros, Toulet, Claudel, Fargue, Derème, McCarthy]. Athen (Ikaros) 1978.

“I Apokalypsi tu Ioanni”. (Die Apokalypse des Johannes). [Übertragung ins Neugriechische]. Athen (Ikaros) 1966.

“Tria kryfa piimata”. (“Geheime Gedichte”). Athen 1966.

“Chirografo Sep. '41”. (Manuskript September 1941). Athen (Ikaros) 1972.

“I ores tis ‚Kyrias Ersis‘”. (Die Stunden von ‚Frau Ersi‘). [Unter dem Pseudonym Ignatis Trelos]. Athen (Ermis) 1973.

“Meres du 1945–1951”. (Tage von 1945–1951). [Tagebuch]. Athen (Ikaros) 1973. Unter dem Titel: “Meres E' / I Genari 1941–19 Aprilii 1951”. (Tage V / 1. Januar 1945–19. April 1951). Athen (Ikaros) 1977.

“Exi nychtes stin Akropoli”. (“Sechs Nächte auf der Akropolis”). Roman. Athen (Ermis) 1974.

“Meres A'/16 Fevruariu 1925–17 Avgustu 1931”. (Tage I / 16. Februar 1925–17. August 1931). Athen (Ikaros) 1975.

“Giorgos Theotokas ke Giorgos Seferis: Allilografia 1930–1966”. (Giorgos Theotokas und Giorgos Seferis: Korrespondenz 1930–1966). Athen (Ermis) 1975.

“Piimata me sografies se mikra pedia”. (Gedichte mit Bildern an kleine Kinder). Athen (Ermis) 1975.

“G. Seferis – K. Tsatsos: Enas dialogos gia tin piissi”. (G. Seferis – K. Tsatsos: Ein Dialog über die Dichtung). Athen (Ermis) 1975.

“Meres B' / 24 Avgustu 1931–12 Fevruariu 1934”. (Tage II / 24. August 1931–12. Februar 1934). Athen (Ikaros) 1975.

“Tetradio gymnasmaton B””. (Übungsheft II). Athen (Ikaros) 1976.

“Meres C' / 16 Aprili 1934–14 Dekemvri 1940”. (Tage III / 18. April 1934–14. Dezember 1940). Athen (Ikaros) 1977.

“Meres D' / 1 Genari 1941–31 Dekemvri 1944”. (Tage IV / 1. Januar 1941–31. Dezember 1944). Athen (Ikaros) 1977.

“Politiko imerologio A' / 25 Noemvri 1935–13 Oktovri 1944”. (Politisches Tagebuch I / 25. November 1935–13. Oktober 1944). Athen (Ikaros) 1979.

T. K. Papatsonis – Giorgos Seferis: “Ennia anekdotes epistoles”. (“Neun unveröffentlichte Briefe”). In: I lexi (Athen). 1984. H. 37. S. 587–611.

“Adamantios Diamantis ke Giorgos Seferis Allilografia 1953–1971”. (Adamantios Diamantis und Giorgos Seferis Korrespondenz 1953–1971). Hg. von M. Pieris. Athen (Stigmi) 1985.

“Politiko imerologio B' / 1945–1947, 1949, 1952”. (Politisches Tagebuch II / 1945–1947, 1949, 1952). Athen (Ikaros) 1985.

“Chfo Okt. '68”. (Manuskript Oktober 1968). In: Diavaso (Athen) 1986. H.142. S.55–60.

“Meres F' / 20 Aprili 1951–4 Avgustu 1956”. (Tage VI / 20. April 1951–4. August 1956). Athen (Ikaros) 1986.

Übersetzungen

“Hier enden die Werke. – Wir, die wir auszogen. – Da nun vieles und viel vorüberzog. – Die Argonauten”. (“Edo telionun ta erga”; “Emis pu xekinisame”; “Jati perasan tosa ke tosa”; “I Argonavtes”). [Aus: “Mythistorima” (“Mythischer Lebensbericht”)]. Übersetzung: **Christian Enzensberger**. [Zweisprachige Ausgabe]. In: Museum der Modernen Poesie. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1960.

“Poesie”. [Enthält: “Mythischer Lebensbericht” (“Mythistorima”); “Gymnopädie” (“Gymnopaidia”); “Die ‚Drossel‘” (“Kichli”)]. Übersetzung: **Christian Enzensberger**. [Zweisprachige Ausgabe]. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1962.

“Delphi”. [Aus: “Dokimes” (Versuche)]. Übersetzung: **Isidora Rosenthal-Kamarinea**. München, Ahrbeck (Knorr/Hirth) 1962.

“Sechzehn Haikus”. (“Dekaexi haiku”). [Aus: “Tetradio gymnasmaton” (Übungsheft)]. Übersetzung und Nachwort: **Günter Dietz**. Frankfurt/M. (Heiderhoff) 1968. (Ars poetica 7).

“Die Katzen des Sankt Nikolas”. (“I gates t'Ai-Nikola”). [Aus: “Imerologio katastromatos C””. (Logbuch III)]. Übersetzung: **Isidora Rosenthal-Kamarinea**. [Zweisprachige Ausgabe]. In: Hellenika. 1971. H. I/II. S. 7–11.

“Auf dem Stechginster ...”. (“Epi aspalathon ...”). [Aus: “Tetradio gymnasmaton B”]. Übersetzung: **Isidora Rosenthal-Kamarinea**. [Zweisprachige Ausgabe]. In: Hellenika 1971. H. III. S. 6–7.

“Rückkehr aus der Fremde”. (“O gyrismos tu xenitemenu”). Übersetzung: **Argyris Sfountouris**. In: Akzente. 1971. H. 2. S. 113–114.

“Kap der Katzen.-Stechginster”. (“I gates t’Ai-Nikola” aus: “Imerologio katastromatos C” (Logbuch III); “Epi Aspalathon” aus: “Tetradio gymnasmaton B” (Übungsheft II)). Übersetzung: **Danae Coulmas, G. W. Heyer**. In der Sammlung griechischer Texte: Die Exekution des Mythos fand am frühen Morgen statt. Frankfurt/M. (Fischer) 2973. (Fischer Taschenbuch 1398). Köln (Romiosini) 1984.

“Versuche – Zur Dialektik der Dichtung”. [Auswahl aus: “Dokimes” (Versuche)]. [Enthält: “Dialog über die Dichtung” (“Enas dialogos gia tin piissi”); “Monolog über die Dichtung”, “Einleitung zu T. S. Eliot”, “K. P. Kavafis – T. S. Eliot als Parallele”, “Makryjannis – ein Grieche”, “Theophilos”, “Kunst und Zeit”]. Übersetzung und Einleitung: **P. Lampsides**. Studentexte Neugriechischer Literatur I. Basel (Akritas) 1973.

“Logbücher – Poesie und Prosa”. (Enthält: “Logbuch I”, “Logbuch II”, “Manuskript September '41”, “Mitteilungen von Herrn Seferiadis an die Korrespondenten der Auslandspresse, 6. April 1941”). [Beide “Logbücher” griechisch – deutsch]. Übersetzung und Nachwort: **Gisela von der Trenck**. Schwifting (Schwiftinger Galerie-Verlag) 1981.

“Sechs Nächte auf der Akropolis”. (“Exi nyctes stin Akropoli”). Übersetzung: **Ines Papatheodorou**. Athen (Eridanos) 1984.

“Geheime Gedichte”. (“Tria krifa piimata”). (Drei geheime Gedichte. Griechisch-deutsch). Übersetzung: **Timon Koulmasis, Danae Coulmas**. Köln (Romiosini) 1985.

Übersetzungen ins Französische

“Choix de poèmes traduits et accompagnés du texte grec avec une préface”. (Ausgewählte und übersetzte Gedichte begleitet durch den griechischen Text, mit einer Einleitung). Übersetzung: **R. Lesvesque**. Athen (Ikaros) 1945. (Collection de l’Institut Français).

“Poèmes, 1933–1955”. [Gedichte 1933–1955]. Übersetzung: **J. Lacarrière, Egérie Mavraki**. Paris (Mercure de France) 1964.

“Trois poèmes secrets”. (“Drei geheime Gedichte”). Übersetzung: **Yves Bonnefoy**. [Zweisprachige Ausgabe]. Paris (Mercure de France) 1970.

“Journal: 1945–1951”. [Tage von 1945–1951]. Übersetzung: **L. Gaspar**. Paris (Mercure de France) 1973.

Übersetzungen ins Englische

“The King of Assine”. (“O vassilias tis Assinis”). [Aus: “Imerologio katastromatos A”]. Übersetzung: **B. Spencer, L. Durrell / N. Valaoritis**. London (Lehmann) 1948.

“Myth of our history”. (“Mythistorima”). Übersetzung: **Kimon Friar**. In: Quarterly Review of Literature (New York). 7. 1953. H. 2.

- “Poems”. (Gedichte). Übersetzung: **R. Warner**. London (The Balley Head) 1960.
- “Collected Poems 1924–1955”. (Gesammelte Gedichte 1924–1955).
Übersetzung und Einleitung: **Edmund Keeley** und **Philip Sherrard**. Princeton
(Princeton University Press) 1967. London (Cape) 1969.
- “Tria kryfa piimata – Three secret poems”. (“Drei geheime Gedichte”).
Griechisch-englisch. Übersetzung: **Walter Kaiser**. Cambridge, Massachusetts
(Harvard University Press) 1969.
- “Days of 1945–1951. A poets journal”. (“Meres tu 1945–1951”). Übersetzung: **A.
Anagnostopoulos**. Harvard, Cambridge (Belknap) 1974.

Sekundärliteratur

- Katsímbalis, Georgios Konstantinou**: “Vivliografia Giorgu Seferi”.
(*Bibliographie Giorgos Seferis*). In: *Gia ton Seferi – timitiko afieroma sta trianta
chronia tis ,Strofis’*. (Für Seferis – Ehrenwidmung zu den dreissiger Jahren der
,Wende’). Athen (Ermis) 1961.
- Daskalopoulos, Dimitris**: “Ergografia Seferis (1931–1979)”. (Verzeichnis der
Werke von Seferis 1931–1979). Athen 1979. (Elliniko logotechniko ke istoriko
archio. Sira Vivliografia 2).
- Karantonis, Andreas**: “O piitis Giorgos Seferis”. (Der Dichter Giorgos Seferis).
Athen (Kollaros) 1957.
- “Ommagio a Seferis. Universita die Padova, Studi Bizantini e Neogreci”.
(Padova) 1970. [Widmungsband mit Beiträgen verschiedener Autoren].
- “Afieroma ston Giorgo Seferi”. (Widmung an Giorgos Seferis). In: Nea Estia
(Athen). 1972. H. 1087. [Widmungsheft mit Beiträgen verschiedener Autoren].
- Tsatsu, Ioanna**: “O adelfos mu Giorgos Seferis”. (Mein Bruder Giorgos Seferis).
Athen (Kollaros) 1973.
- Vitti, Mario. “Phthora ke logos. Isagogi stin piissi tu Giorgu Seferi”. (Zerfall und
Wort. Einführung in die Lyrik von Giorgos Seferis). Athen (Kollaros) 1978.
- Vagenas, Nassos**: “O piitis ke o chorevtis. Mia exetassi tis piitikis ke tis piissis tu
Seferi”. (Der Dichter und der Tänzer. Eine Untersuchung über Poetik und
Dichtung bei Seferis). Athen (Ikaros) 1979.
- Kiurtsakis, Jannis**: “Ellinismos ke dyssi ston stochasmo tu Seferi”.
(Griechentum und Abendland im Denken von Seferis). Athen (Kedros) 1979.
- “Kyklos Seferi”. (Seferis' Kreis). Athen 1980. (Eteria spudon neoellinku politismu
ke jenikis pedias. Vivliothiki jenikis pedias 10).
- Kokolis, X. A.**: “Seferika 1”. (Texte über Seferis 1). Athen (Ikaros) 1982.
- Keeley, Edmund**: “Sysitissi me ton Giorgo Seferi – A conversation with George
Seferis”. (Ein Gespräch mit Giorgos Seferis). [Griechisch-englische Ausgabe].
Athen (Agra) 1982.

Coulmas, Danae: "Griechisches Mythostorema – Geschichte und Mythos bei Giorgos Seferis, Odysseas Elytis und Jannis Ritsos". In: Orientierung. 1983. H. 5. S. 54–57.

Sinopoulos, Takis: "Tessera meletimata gia ton Seferi". (Vier Studien über Seferis). Athen (Kedros) 1984. [Texte des Dichters Sinopoulos von 1943 bis 1971 über Sprache und Stil bei Seferis].

Maronitis, Dimitris: "I piissi tu Giorgu Seferi-Meletes ke mathimata". (Die Dichtung von Giorgos Seferis – Studien und Kurse). Athen (Ermis) 1984.

Alle Rechte vorbehalten. © edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG und Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg

Originalquelle: Kritisches Lexikon zur fremdsprachigen Gegenwartsliteratur

Quellenangabe: Eintrag "Giorgos Seferis" aus Munzinger Online/KLFG – Kritisches Lexikon zur fremdsprachigen Gegenwartsliteratur

URL: <https://online.munzinger.de/document/18000000419>

(abgerufen von Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins am 10.10.2024)